

Erzähler vom Westerwald

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Nr. 8

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Dienstag den 11. Januar 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

9. Januar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden am Strastien in französischem Besitz befindliche Gräben oberhalb und dabei 20 französische Offiziere und 1083 Jäger gefangen genommen. — In Montenegro wird bei Berane der Feind von den von ihm besetzten Höhen geworfen. — Gallipoli vollständig von den Engländern und Franzosen geräumt. — Das englische Schlachtschiff „Edward VII.“ stößt auf eine Mine und sinkt.

10. Januar. Nordwestlich von Massiges nehmen die Unsern die feindlichen Stellungen in einer Breite von mehreren hundert Metern, 423 Franzosen werden gefangen, fünf Maschinengewehre und acht Minenwerfer erbeutet. — Im Osten wird ein russischer Vorstoß bei Beresjansk abge schlagen.

Parteiertrümmerung.

Man schreibt uns:

Die Tage ihres höchsten Triumphes hat die deutsche Sozialdemokratie ausgekostet, als sie gegenüber dem in politische und religiöse Parteien zersplitterten Bürgertum in eiserner Disziplin zusammenhielt. Nun es in Deutschland, solange der Krieg keine blutige Weiche schwingt, nach dem Willen des Kaisers keine Parteien mehr gibt, droht der Reife zu springen, der die äußerste Linke umschmeichelt. Ihr radikaler Flügel, wie man ihn wohl nennen darf, kann es auf die Dauer nicht vertragen, mit Liberalen, Zentrumsleuten und Konservativen in Reib- und Glieb zu stehen. Das erste Kriegsjahr vermochte er es noch einigermaßen sich zu beherrschen; da aber die Zeit für die „Abrechnung“, d. h. für die Aufhebung des Bürgerfriedens immer noch nicht kommen will, soll wenigstens der innere Parteirahmen gesprengt werden. Die Minderheit der Reichstagsfraktion hat mit der Ablehnung der letzten Kriegskredite dazu den Anfang gemacht.

Die Parteileitung sucht sich dieser Entwicklung nach Kräften entgegenzustellen. Man muß ihr zugestehen, daß sie diesmal nicht mit faulen Kompromissen den Riß überbrücken will. Sie bekämpft mutig und offen Farbe und geht mit aller Schärfe gegen die Minderheit vor. Nach dem Beispiel des Parteivorstandes hat jetzt auch der Parteiausschuß — mit 23 gegen 11 Stimmen — die Notwendigkeit der Kreditbewilligung als eine folgerichtige Fortführung der Politik des 4. August 1914 rückhaltlos anerkannt, die Sonderaktion der Zwanzig verurteilt und als einen schroffen Bruch mit den besten Überlieferungen der Arbeiterbewegung gebrandmarkt. Sie sei nicht geeignet, die von der Gesamtkraft unternommene Friedensaktion zu stärken, und diene den Interessen der Arbeiterklasse in keiner Richtung. Auch das Verhalten des Parteivorstehenden Haase fand die schärfste Mißbilligung; endlich wurde festgestellt, daß der „Vorwärts“ seine Pflicht als Zentralorgan der Partei nicht erfüllt, sondern die auf Parteigerrüttung gerichteten Bestrebungen fördere — worüber das Blatt der Berliner Genossen mit einigen höflichen Bemerkungen dankend quittiert. Es versteht sich darauf, daß die Fraktion noch lange nicht die Partei sei: wer jener die Gefolgschaft verleihe, mache sich also der Partei gegenüber keines Disziplinbruchs schuldig. Der Parteiausschuß wiederum sei nur ein beratendes Organ. Nur der Parteitag könne entscheiden, und er habe bisher immer im radikalen Sinne entschieden. Also treffe die Fraktionsmehrheit der Vorwurf des Disziplinbruchs.

Auch in England und in Frankreich gehen die Meinungen der Sozialisten über die weiterhin einzuhaltende Marschlinie auseinander. Wir haben es eben erst erlebt, wie die britischen Arbeiterorganisationen der Regierung wegen des gefehlten Dienstzwanges, für den sie sich entschlossen hat, die Gefolgschaft kündigten, und wie der Kongress der französischen Sozialistenpartei in Mehrheits- und Minderheitsentscheidungen zur Kriegs- und Friedensfrage Stellung nahm, in denen die innere Zersplittertheit der Genossen sich deutlich widerspiegelte. Immerhin wird der Entschluß, den Krieg bis zur Niederwerfung Deutschlands fortzuführen, durch diese Meinungsverschiedenheiten nicht berührt; weder in England noch in Frankreich wurde die Regierung aufgefordert, ein Ende zu machen und, ebenso wie der deutsche Reichskanzler es am 9. Dezember getan, die Bereitwilligkeit zur Aufnahme von Friedensverhandlungen auszusprechen. Einzig und allein der deutschen sozialdemokratischen Minderheit ist es bis jetzt vorbehalten geblieben, nach Frieden um jeden Preis zu rufen, obwohl sie gänzlich außerstande ist, zu sagen, wie dieses auf's innigste zu erstrebende Ziel erreicht werden soll, wenn unsere Gegner, ihre engsten Gefinnungsgenossen mit eingeschlossen, vom Frieden noch immer nichts wissen wollen. In Wirklichkeit sind sie natürlich auch gar nicht so kurzfristig, um die Sinnlosigkeit ihres Standpunktes zu verkennen; das billige Friedensgerede soll ihnen nach außen nur Deckung geben für das parteischädigende Treiben, in dem ihre Unversöhnlichkeit sich endlich wieder einmal

Luft machen kann. Sie sehen zwischen Bürgertum und Arbeiterchaft eine Ideen- und Interessengemeinschaft sich entwickeln, die je länger sie andauert, desto tiefer Wurzeln zu schlagen vermag. Keine künstliche Blockbildung von Wassermann bis Bebel, wie es früher, zu den Zeiten des Fürsten Bülow hieß; nein, eine das ganze Volk umfassende, aus der gemeinschaftlichen Not des Vaterlandes entsprungene Gemeinbürgerschaft, die alles Trennende für spätere Zeiten bei Seite läßt, und jetzt, so lange die äußeren Feinde noch nicht endgültig bezwungen sind, nur Sinn und Verständnis zeigen will für die Selbstverteidigung des Reiches. Hier wittern die Radikalen Gefahr für die Zukunft — der Internationale. Die deutsche Gegenwart bereitet ihnen keinen Kummer; denn daß sie ihnen schon als gefichert erscheinen sollte, davon kann bei der kriegslustigen Haltung ihrer eigenen Gefinnungsgenossen in den Ländern des Vierverbandes keine Rede sein. Ihre Sorgen gelten nur der Wiederanknüpfung von Beziehungen zu den Sozialisten jenseits unserer Grenzen. Daß diese dafür nur um den Preis der Selbsterniedrigung der deutschen Sozialdemokratie zu haben sind, das sieht die Unversöhnlichen nicht an. Sie sprechen von „unsern französischen Freunden“, obwohl sie wissen, daß die französischen Arbeiter unseren Feldgrauen in den Schützengräben gegenüberliegen. Sie laufen den Entente-Genossen nach und prüfen, wenn sie unvermutet von Paris oder London her einen wohlverdienten Fußtritt erhalten, mit der objektiven Interessiertheit eines deutschen Wissenschaftlers, ob dieser Fußtritt vielleicht eine verdeckte Liebeserklärung war und wann es wohl zu einer Umarmung auf offenem Markte kommen werde.

Wer außerhalb der Sozialdemokratie steht, wird kaum ein faires Urteil darüber gewinnen können, ob die Parteiertrümmerung noch aufzuhalten ist oder ob sie ihren Weg nehmen muß, bis Feuer und Wasser sich geschieden haben. Schon ist in Bremen, das im Reichstage durch einen Kreditverweigerer vertreten ist, von Anhängern der Fraktionsmehrheit eine Gegenbewegung eingeleitet worden, und die Gewerkschaftsführer, die vom ersten bis zum letzten Mann hinter Scheidemann und Heine stehen, werden ihren weitreichenden Einfluß zugunsten der Politik des Bürgerfriedens geltend machen. Besser wäre es wohl gewesen, wenn diese an sich gewiß unvermeidliche Entwicklung erst nach dem Kriege zum Ausbruch gekommen wäre.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Anträge auf Bewilligung von Kriegsunterstützungen sind einzig und allein bei den Steuerämtern, in deren Bezirk die Antragsteller wohnen, anzubringen, nicht aber bei anderen Stellen, wie bei dem Kriegsministerium, dem Oberpräsidenten, dem Polizeipräsidenten oder dem Militär-bureau des Magistrats zu Berlin. Durch Einreichung der Anträge an falscher Stelle entsteht eine Verzögerung, welche eine verspätete Auszahlung der Unterstützungen unvermeidlich im Gefolge hat.

+ Um die Gewährung von Notstandskrediten an zurückkehrende Kriegsteilnehmer zu sichern, richteten die preussischen Minister des Handels, der Finanzen und des Innern einen Erlaß an die Oberpräsidenten, worin staatliche Mittel zur Gewährung von Beihilfen an die Provinzen in Aussicht gestellt werden, die ihrerseits die Frage der Gewährung der Kredite regeln sollen. Diese sollen namentlich den Angehörigen des selbständigen Mittelstandes die Fortführung der bisherigen Berufstätigkeit ermöglichen, also hauptsächlich Handwerker und Kleinrenten, dann auch kleineren Landwirten und Mitgliedern der sog. freien Berufe.

+ Im Hauptausschuß des Reichstages ist von den Abg. Wassermann, Dr. Böttger, Schiffer (Magdeburg), Dr. Stresemann der nachstehende Antrag eingebracht worden: Die Kommission wolle beschließen: der Reichstag wolle beschließen: folgende Resolution anzunehmen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen: 1. daß unter dem Einfluß der jetzt geltenden Ausnahmebestimmungen keine Einrichtungen geschaffen werden, die geeignet sind, auch in Friedenszeiten die Pressefreiheit und die Freiheit der öffentlichen Meinung zu beschränken; 2. daß beim Kriegspräsidenten und bei allen Generalkommandos Prehabilitierungen aus Vertretern der Militärbehörde und sachverständigen Zivilpersonen gebildet werden, damit die Härten der Zensur beseitigt oder gemildert werden; 3. daß jedem Zensurverbote zunächst eine mit Begründung versehene Warnung an den Verlag vorausgehen muß.

Großbritannien.

+ In den „Times“ wird über heftige Unruhen in Irland berichtet. In Carrismore in der Grafschaft Tyrone kam es zu blutigen Zusammenstößen. 50 bewaffnete Gendarmen wurden schleunigst herbeigeholt und griffen ein. Es kam zu einer regelrechten Schlacht in der Nähe des Schulhauses. Die eine der Gruppen kämpfte unter Hockrufen auf Deutschland. Als die Ruhe hergestellt war, war das Schulhaus eine Ruine. Die Grafschaft Tyrone liegt in Ulster.

Türkei.

+ Große und ungeteilte Begeisterung über die Vertreibung der Engländer von Gallipoli trieb alle Bevölkerungsschichten zu Freudenkundgebungen. Die Glocken aller griechischen und armenischen Kirchen wurden geläutet. In allen Kirchen wurden Dankgottesdienste abgehalten. Die Freudenkundgebungen wiederholten sich unausgesetzt. Abends wurden die Moscheen festlich beleuchtet. Sofort nach Eintreffen der Siegesnachricht im Kriegsministerium begab sich der Bisgenerallissimus Enver Pascha ins Palais und meldete sie dem Sultan, der seine überaus lebhafteste Befriedigung darüber äußerte. Der Sultan übermittelte seine Grüße und Glückwünsche der 5. Armee, die mit dem Ausdruck des Dankes antwortete. Der Sultan spendete neuerlich 1000 Pfund für die Kinder von gefallenen Soldaten. Ein großer Fackelzug schloß den Tag ab. Im Zuge wurden türkische, deutsche, österreichische, ungarische und bulgarische Fahnen getragen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 10. Jan. Das preussische Herrenhaus hält seine erste Sitzung am Donnerstag, 13. Januar ab. In dieser Sitzung findet die Wahl des Präsidiums statt.

Breslau, 10. Jan. Die königliche Eisenbahndirektion teilt mit: Der Balkanzugverkehr beginnt von Berlin und München am 15. Januar, und von Konstantinopel am 18. Januar.

Kopenhagen, 10. Jan. Das englische Handelsministerium hat, wie skandinavische Kohlenimporteure erfahren, eine „weiße Liste“ von zuverlässigen neutralen Bezüchern englischer Kohle aufgestellt. Nur solche neutrale Importeure, die sich auf dieser Liste befinden, werden in Zukunft Kohle aus England erhalten.

Konstantinopel, 10. Jan. Der Vertreter der Agentur Milli meldet aus Bagdad, gegenwärtig böten die Kämpfe im südlichen Persien das Bild einer nationalen Bewegung gegen Engländer und Russen.

Washington, 10. Jan. Die amerikanische Regierung hat an Großbritannien eine Note gerichtet, worin über die von den britischen Behörden ausgeübte Zensur der Postsendungen von den Vereinigten Staaten nach neutralen Ländern Klage geführt wird.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 11. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Vorstöße gegen die nordwestlich von Massiges genommenen Gräben wurden abgewiesen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 480 Mann.

Ein französisches, mit einer 3,8 cm. Kanone ausgerüstetes Kampfflugzeug wurde bei Boumen (südlich von Dignuiden) durch Abwehrfeuer und einen Kampfflieger zur Landung gezwungen. Das Flugzeug ist mit seinen Insassen unverfehrt in unsere Hände gefallen. Bei Furnes wurde im Luftkampf ein englischer Doppeldecker abgeschossen.

Ostlicher und Balkan Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 10. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern fanden in Ostgalizien und an der Grenze der Bukowina keine größeren Kämpfe statt; nur bei Lopotow wurde abends ein feindlicher Angriff abgewiesen. — Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Von Geschützkämpfen im Górzischen, im Gebiete des Col di Lana und im Abschnitt von Biadene abgesehen, fand an der Südwestfront keine Geschütstätigkeit statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere gegen Berane vordringenden Kolonnen haben die Montenegriner neuerlich von mehreren Höhen geworfen und Bioca erreicht. Nördlich dieses Ortes ist das östliche Lim-Fluss vom Feinde gesäubert.

Die Truppen, die auf den Höhen über einen Meter Schnee zu überwinden haben, leisten Vorzügliches. An der Tara Artillerietätigkeit und Geplänkel. — Die Kämpfe an der Südwestgrenze Montenegros dauern an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Ein entscheidender Sieg des österreichisch-ungarischen Heeres in Montenegro.

Amlich wird verlautbart: Wien, 11. Januar.

In Montenegro ist der Lobcen genommen. In dreitägigem harten Kampfe überwand die Infanterie im Zusammenwirken mit Artillerie und Kriegsmarine den Feind und das 1700 Meter ansteigende Karstgebirge. 26 Geschütze, 4 Mörser, Munition und Material wurden erbeutet. Auch Verano und die Höhen südwestlich davon sind in unsern Besitz.

Furcht vor deutschen U-Booten.

In der Hafeneinfahrt von Rudros auf der Insel Lemnos wurden aus Furcht vor den kühnen deutschen und österreichischen Unterseebooten von dem englisch-französischen Flottenkommando mehrere Schiffe versenkt, um das Fahrwasser zu sperren. Rudros ist der stärkste Stützpunkt der englisch-französischen Flotte, die sich jetzt auch angeblich in Rutilene eine neue Operationsbasis vorbereitet. Auf Rutilene wurden von den Franzosen in gleicher Weise wie in Saloniki die Konsole der gegnerischen Mächte verhaftet. Ein griechischer Broter ist dagegen eingelegt worden, wird aber wohl ebenso verhalten wie der von Saloniki.

Ein Schandfleck auf Englands Flotte.

Grenz Erwidrerung im „Baralong“-Fall.

Auf die Mitteilung der deutschen Regierung wegen der kaltblütigen Ermordung einer wehrlosen deutschen U-Bootmannschaft durch den Führer und die Besatzung des englischen Hilfskriegsschiffes „Baralong“ hat sich die englische Regierung jetzt in einem Weisbuch geäußert:

Die englische Regierung ist der Ansicht, daß es der Gipfel der Dummheit wäre, wenn sie den „Baralong“-Fall als Einzelfall einer besonderen Untersuchung unterwerfen würde. Selbst wenn die Anklagen gegen den Kapitän des „Baralong“ auf Tatsachen beruhte, würde dessen Tat unbedeutend erscheinen im Vergleich zu Handlungen, die von Kommandanten deutscher Schiffe begangen wären. Während der 24 Stunden, in denen sich der „Baralong“-Fall ereignete, sei erstens die „Arabic“ versenkt worden, wobei deutscherseits kein Versuch zur Rettung von Besatzung und Fahrgästen gemacht worden sei, und 47 Nichtkämpfer den Tod fanden. Zweitens sei ein englisches U-Boot an der bänischen Küste in neutralem Fahrwasser, das sich nicht verteidigen konnte, von einem deutschen Torpedobootzerstörer beschossen worden, während die Besatzung versuchte ans Land zu schwimmen. Drittens sei von einem deutschen U-Boot durch Granaten- und Geschützfeuer von der Mannschaft des sinkenden Dampfers „Kuel“, die sich in Booten zu retten suchten, ein Mann getötet, acht, darunter der Kapitän, schwer verwundet worden. Das seien mit fühlbarer Überlegung ausgeführte Mißtaten, die geeignet seien, zugleich mit dem „Baralong“-Fall von einem unparteiischen, beispielsweise aus Seeoffizieren der Vereinigten Staaten gebildeten, Zeugengericht untersucht zu werden. Eine Erwiderung auf den Vorwurf der Unmenschlichkeit, der gegen die britische Marine erhoben sei, sei unnötig, da diese unter manchmal gefährlichen Umständen 1150 deutsche Seeleute vom Tode des Ertrinkens gerettet habe.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ schreibt zu diesem Schriftstück: Der „Baralong“-Fall bleibt ein Schandfleck auf der britischen Kriegsmarine; er wird nur noch ärger dadurch, daß Grenz keine Kunst der Entstellung und Verdrehung in den Dienst von Männern stellt, die, selbst wenn die Verhuldigungen gegen Deutschland einen Funken von Berechtigung hätten, gebrandmarkt werden müßten. In Amerika kann man aus diesem Falle sehen, wie traurig es um die vielgerühmte englische Menschlichkeit steht. Ein Staatssekretär des Äußern gibt keine Feder dazu her, eine der selbst unter Feinden widerwärtigsten Handlungen zu rechtfertigen. Das ist nach einem alten Worte ärger als ein Verbrechen, das ist Torheit.

Kleine Kriegspost.

Rotterdam, 10. Jan. Die dreißig Matrosen des gestrandeten englischen U-Bootes „E 17“ trafen unter Führung eines Deckoffiziers in Groningen ein, wo sie bei den übrigen englischen Truppen im Internierungslager aufgenommen wurden.

Konstantinopel, 10. Jan. In Rut el Amara an der Front sind 10 000 Engländer eingeschlossen. Man hofft die Festung bald zu erklären oder die Besatzung auszuheben und gefangen zu nehmen.

Teheran, 10. Jan. Türkische und persische Reiter verfolgten die am 29. Dezember bei Soudschbulat geschlagenen russischen Streikräfte bis in die Nähe von Mianrab. Die Russen hatten 400 Tote.

Die Flucht der Engländer von den Dardanellen.

Die Engländer haben den letzten Winkel der Halbinsel Gallipoli geräumt. Diese Nachricht verbreitete der Drach am Sonntag nachmittags über den Erdball.

Einen Tag später, am Montag, meldete sich auch England zum Wort. Es versandte ein kurzes amtliches und ein längeres Reuter-Telegramm. Das amtliche Telegramm umfaßt in der Übersetzung nur vier Worte: „Gallipoli ist vollständig geräumt.“ Reuter ist gesprächiger. Er berichtet:

General Monroe meldet, die Räumung der Halbinsel Gallipoli ist erfolgreich durchgeführt. Alle Kanonen und Haubitzen wurden weggeschafft, außer 17 abgenutzten Geschützen, die vor dem Abzug in die Luft gesprengt wurden. Die Gesamtverluste sind ein britischer Soldat. Die Franzosen hatten keine Verluste.

Wir wiederholen: So meldet Reuter...

Ein geschichtliches Ereignis von der größten Nach- und Fernwirkung hat sich auf der Gallipoli-Halbinsel in der Nacht zum 9. Januar vollzogen, als die letzten Engländer fluchtartig die Südspitze der vielumstrittenen Halbinsel bei Sed il Bahr räumten und die Dardanellen-Expedition damit ein schmachvolles und unruhiges Ende für die Ententemächte und namentlich für dessen Vormacht England fand.

Noch bis zuletzt, als die Berichte aus dem türkischen Hauptquartier dieses schließliche Ende bereits ahnen ließen.

konnten die Ententemeldungen das Renommieren man lassen. Die letzte, vom Pariser Eisschmelzendienst ausgegebene englische Meldung lautet bezeichnenderweise: „In den Dardanellen hat unsere schwerste Artillerie die türkischen Batterien an der asiatischen Küste beschossen. Ein Infanterieangriff auf unsere Gräben wurde leicht zurückgeschlagen.“ Wie schamlos hier gelogen wird, geht aus der Tatsache hervor, daß 24 Stunden später kein einziger Engländer mehr auf türkischem Boden stand, eine reiche Beute, verschiedene schwere Artillerie mit großer Munition in die Hände der Türken fiel. Man kann daraus ermessen, wie leicht das Zurückschlagen gewesen sein mag.

Welche Hoffnungen politischer und militärischer Natur hier gescheitert sind, das geht am klarsten aus den Reden der verstorbenen Marine Lords Winston Churchill und der russischen leitenden Staatsmänner Gorenow und Sazonow hervor. Ein Sieg von der größten politischen Tragweite, wie ihn die Geschichte noch nicht gesehen, von entscheidender Bedeutung für den ganzen Krieg, steht uns unmittelbar bevor! — So prahlte Mr. Churchill im Unterhause, in der Guildhall und in seinem Wahlkreis. Und in der russischen Duma hörte man aus dem Munde Gorenows die Kunde von der bevorstehenden restlosen Erfüllung des uralten Moskowitzaumes, der endlichen Vollstreckung des angeblichen Testaments Peters des Großen von der Besitzergreifung des alten Byzanz, der Beherrschung des Bosporus und Eröffnung des Zuganges zum weiten weltbeherrschenden Meere. Was aus diesen russischen Träumen und Hoffnungen wirklich geworden wäre, wenn englische Panzer die Meerenge bezwungen hätten und britische Truppen in Konstantinopel eingerückt wären, das zu erröten ist heute wohl müßig — an ihren englischen „Freunden“ hätten die Russen jedenfalls eine fürchterliche Enttäuschung erlebt. Sie wird auch heute, wie die Dinge sich gestaltet haben, nicht gering sein.

Natürlich wird man in London, Paris, Petersburg und Rom die übliche feierliche und zuversichtliche Miene zum bösen Spiel maskieren und die schmachvolle Niederlage in einen triumphartigen Rückzug verwandeln, der selbstverständlich schon „längst geplant“ war und in jeder Beziehung glückt ist — „ohne irgendwelche Verluste“. In gelungenen Rückzügen sind ja Russen, Engländer und Serben anerkannte Meister. Indes mögen die getäuschten Völker der Entente auch über dieses Kapitel des Orientfeldzuges mit Scheingründen eine Weile sich trösten lassen — die große Welt kann über die Bedeutung dieses Zusammenbruchs, dieses völligen Versagens der militärischen, politischen und strategischen Leistungsfähigkeit Englands nicht getäuscht werden, und auch in den leitenden Kreisen des Bivertandes selbst muß die Zuversicht in den Ausgang des verbrecherisch entfesselten Weltbrandes arg ins Schwanken kommen.

Unser hohe Anerkennung gebührt der unermüdblichen, der heldenhaften Tapferkeit der türkischen Truppen, die wiederum den alten historischen Ruf ihrer Standhaftigkeit unter den schwierigsten Verhältnissen glänzend bewährt haben gegenüber einer mit allen modernen Kriegsmitteln ausgerüsteten Übermacht. Neben dieser großartigen Tapferkeit müssen wir aber auch der deutschen Führung gedenken, ohne die solche Erfolge kaum denkbar gewesen wären. Von deutschem Geiste befeuert und geführt hat das ausgezeichnete türkische Material, unterstützt durch die deutschen Hilfsmittel der Kriegstechnik und Kriegsführung, den alten Ruhm des türkischen Halbmondes erneuert und einen Triumph geschaffen, der auf die Welt des Islam den größten Eindruck hervorrufen muß. So bewährt sich auch hier wieder das alte Wort: Gottes Mühlen mahlen langsam, aber trefflich fein.

Das gescheiterte Dardanellen-Unternehmen

Wurde am 6. November 1914 eingeleitet durch das Erscheinen eines englisch-französischen Geschwaders vor den Dardanellen. Nach anfänglich unwesentlichen Kanonaden begann der systematische Angriff am 19. Februar 1915 ohne größere Erfolge, nur einige unwesentliche und veraltete Lukenforts bei Sed il Bahr wurden zerstört. Schließlich lagen 60 Schiffseinheiten der Entente vor dem Dardanellen-Eingang. Ende Februar und Anfang März misglückten schwächere Landungsversuche, einem Generalangriff der seelichen Flotte am 18. März erging es ebenso. Endlich in einem neuen Angriff, der am 26. April mit großen Kräften begann, setzten sich Engländer und Franzosen auf der Halbinsel Gallipoli fest und zwar an der Südspitze bei Sed il Bahr und an der Westküste bei Ari Durum. Alle Versuche aber, weiter vorzudringen, wurden durch die Verteidiger vereitelt und es entwickelte sich ein Stellungskrieg, in dem die Entente mehrfach gegangenen war, neue Verstärkungen heranzuführen. Sie landeten dabei auch in der Nacht vom 6. bis 7. August im Norden der Halbinsel bei Anafarta und an der Südspitze. Jedoch alle diese Anstrengungen blieben ohne Wirkung, obwohl die englischen und französischen Truppen unendliche Verluste erlitten. Ein Landungspunkt nach dem anderen mußte wieder aufgegeben werden und mit dem jetzigen Abzug der letzten Engländer von Sed il Bahr ist der Dardanellenkrieg für den Bivertand gänzlich verloren.

Das Fell des unerlegten Bären.

Frankfurt a. M., 10. Januar.

Der Fr. Stg. wird aus Konstantinopel berichtet: Im amtlichen Austausch der Ententestaaten war sogar schon die Verteilung der verschiedenen Stadtteile Konstantinopels unter die einzelnen Mächte festgelegt worden. Es ist notorisch, daß seit April auf Mudros mehr als 1000 Beamte der Bivertandsstaaten versammelt waren, um sofort bei der Übergabe Konstantinopels die ihnen zugedachten Ämter anzutreten. In gleicher Zahl waren Stellen zu je einem Drittel Russen, Engländern und Franzosen zugedacht. Die Kosten, die der Entente aus dem Dardanellen-Unternehmen erwachsen sind, werden von guten Beurteilern auf fünf Milliarden berechnet. Die Verluste an Kriegs- und Handelsdampfern sind hierbei nicht mitingerechnet.

Hoffnungslosigkeit im italienischen Heer.

Wien, 10. Januar.

In der längeren Schilderung eines Italieners, die ein hiesiges Blatt veröffentlicht, werden interessante Einblicke in die Gemütsverfassung italienischer Soldaten gegeben. Bei den Urlaubern macht sich Unruhe und Verdrossenheit be-

merkbar. Die Soldaten erzählen von der Unmöglichkeit eines Vorrückens. Die Österreicher verschossen viermal so viel Munition wie die Italiener. In einem Treffen wälzten sich zehn Kompagnien schrecklich verstümmelt im Blute. Oft müssen die armen Verstümmelten tagelang umherliegen und ohne Hilfe verbluten, von einem schrecklichen Fieber gequält. Wenn wir, so erklären die Soldaten, unsere Stellung verlieren, erschließen die Österreicher viele Beute. Nach den vielen unnützen Angriffen aber mußte man erkennen, daß alle Energie vergebens sei. Seit Monaten rücken wir nicht vor, um morgens wieder zurückzugehen. Die Lage ist völlig hoffnungslos.

„Der Krieg hat uns alle genarrt.“

Kopenhagen, 10. Januar.

In einer Unterredung hat Joffre erklärt, der Sieg des Bivertandes sei nicht mehr zweifelhaft, denn die Deutschen begannen sich zu erschöpfen. Dem tritt das hiesige „Extra-Bladet“ mit schlagenden Worten entgegen. Die Deutschen sollen erschöpft sein, während sie überall als Sieger dastehen? Mit Überlegenheit sitzen sie im Sattel und verwalteten eroberte Länder und Landstrecken von einer mächtigen Ausdehnung. Nein, von welcher Seite man sie auch betrachten mag, berechtigt die Lage für keine Partei zu Siegesversicherungen — am wenigsten für Frankreich. — am allerwenigsten für England. Der Krieg hat uns alle genarrt und wird uns auch weiter narren, namentlich alle diejenigen, die sich damit befassen, seinen Verlauf voraussagen, über den sie in Wirklichkeit nichts wissen, selbst Joffre eingeschlossen. Die französischen englischen Siegesversicherungen nehmen sich mit den politischen Streitigkeiten in England im Hintergrunde doppelt beschämend aus. — (Derb, aber deutlich!)

Sazonow über die Balkanfrage.

Amsterdam, 10. Januar.

Ein Vertreter des Renporters „Quilod“ — des Organs Roosevelt — hat den russischen Minister des Äußern Sazonow über die Kriegsentcheidung ausgefragt. Der Minister glaubt, daß die Entscheidung in Polen und Belgien fallen müsse, nicht aber auf dem Balkan. Er glaubt ferner, daß Rumänien neutral bleiben müsse, weil es lächerlich wäre, wenn fünf Millionen Rumänen 180 Millionen Russen angreifen wollten, um die 800 000 Rumänen in Beharabien an sich zu ziehen, während Rumänien bei einem Ansturm Rumäniens an Rumänien die 5 Millionen Rumänen in der Bukowina und in Transilvanien seinemzept zurückgewinnen könnte. Im übrigen bezeichnet Sazonow den Balkan als Nebensache.

Der Zweck dieser Unterredung ist nun klar: Sie soll Rumänien einen sanften Rippenstoß geben, sich dem Bivertand anzuschließen oder wenigstens neutral zu bleiben. Sie soll ferner auf einen Zusammenbruch des gesamten Balkanunternehmens vorbereiten. Es ist wäre die Bezeichnung des Balkans als „Nebensache“ nicht verständlich.

Die Albanier wehren sich.

Athen, 10. Januar.

Nach glaubwürdigen Meldungen wollen die Albanier weder etwas von der Freundschaft der auf ihrem Rückzug eingedrungenen Serben noch von der „Erlösung“ durch die Italiener etwas wissen. Die Kämpfe zwischen den Stämmen und dem regulären serbischen Militär dauern mit großen Verlusten für die Serben und Italiener an. Die Albanier haben besondere Gebirgsgeschütze. In der letzten Woche wurden 1500 Verwundete nach Italien transportiert.

Zwischen Czartorysk und Czernowitz.

Das Scheitern der russischen Neujahrsoffensive.

Wie der österreichisch-ungarische Deeresbericht feststellt, haben die Russen, nachdem sie an der ostgalizischen und beharabischen Grenze in der großen Neujahrsoffensive 80 000 Mann eingeschloß haben, die Angriffe einstellen müssen, um Verstärkungen heranzuziehen.

Die neue Armee, die die Russen an der beharabischen Grenze zusammengezogen hatten, sollte einer neuen großen Offensive in Ostgalizien und Böhmen dienen, die besonders auf politische Wirkungen in Rumänien berechnet war.

Der Zar an der Front.

Am 28. Dezember erschien in Begleitung des französischen Generals Bau der Zar an der Front, um nominell den Oberbefehl zu übernehmen, um der bevorstehenden Angriffsoffensive das äußerliche Gewicht zu geben. Als er am nächsten Tage wieder nach Petersburg zurückkehrte, war die Schlacht auf einer 300 Kilometer langen Linie von Czartorysk bis Czernowitz im Gange. Der russische General Zwannow suchte mit aller Gewalt den deutsch-österreichischen Südschlag einzudrücken. Er führte an die beharabische Front zahlreiche neue schwere Batterien russischer und japanischer Herkunft ins Treffen und setzte schonungslos viel Menschenmaterial ein. Es handelte sich um zweifellos um einen

Durchbruchversuch größter Stills.

Den Kämpfen ging eine großartige gegenseitige Aufklärungstätigkeit voraus, bei der die Flugzeuge eine hervorragende Rolle spielten und es vielfach zu Luftkämpfen kam. Österreichische Patrouillen schlichen sich mehrfach bis mitten in die feindlichen Linien, auch die Kavallerie leistete Vortragsliches. Auf russischer Seite stießen die sog. Jagdkommandos vor, zu denen jede Kompagnie zwei bis vier der tüchtigsten und intelligentesten Leute stellt. Nützliche Blänkeleien leiteten die großen kommenden Ereignisse ein. Der erste Stoß richtete sich aber nicht gegen den Südschlag, sondern die Linienischen Stellungen am Styr und dehnte sich auch auf diejenigen der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand am Kormin, einem rechten Nebenflüßchen des Styr, aus. Am Neujahrstag wurde die Styrfront heftig angegriffen und besonders starke Stürme richteten sich gegen die mittlere Strasse bei Trembowla am Sereth und Budanow, wo die Armee des Grafen Bothmer während der letzten Auszubaluten hatte. Die Russen drangen wiederholt bis in die österreichischen Gräben, verloren aber mehrere tausend Mann an Toten und Verwundeten sowie über tausend Gefangene und mußten letzten Endes unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Kolonie auf Kolonne zusammenfartisch.

Furchtbar war der Ansturm, den die Flügelfestungen der Armee Pjanzer-Balin auszuhalten hatten, besonders bei Bucacz und beim Dorf Butkiforce. Ein gewaltiges Trommelfeuer leitete schließlich die Linientruppen und Reichswehren zum Sturm vor. Aber Kolonne auf Kolonne wurde zusammenfartisch, so daß das Vorfeld einem Meer aus Blut und Schlamm allch. Die sich durch die Drahtverhau durch

schlagen, wurden im Nahkampf endgültig abgetan. Auch das wiederholte Eingreifen von Panzerautomobilen und Maschinengewehren konnte ihr Schicksal nicht wenden. Mehr als 2000 Russen sind auf diesem Abschnitt bisher gefallen, und die Zahl der Verwundeten geht ebenfalls in die Tausende.

Bei Toporouk und Marancze.

Alle diese Kämpfe wurden aber an Festigkeit noch durch die Schlacht an der beharabischen Grenze übertroffen. Die österreichische Front zwischen Toporouk, 16 Kilometer nordöstlich Czernowitz, und Marancze, 7 Kilometer östlich dieser Stadt, war einem unheimlichen Trommelfeuer ausgesetzt, bei dem auf einzelne Punkte in der Stunde bis zu 500 schwere Granaten fielen. Die vordersten Schützengräben werden unter dem Eisenhagel verschüttet und eingeebnet, auch die rückwärtigen Deckungen teilweise eingeschlagen. Dann nähern sich eine russische Sturmkolonne, junge Rekruten und alte Reichwehrleute. Sie suchen, gedeckt durch Schilde und Sandfäcke, an die Drahtverhaue heranzukommen. Da ertönt die Donnerstimme der österreichischen Artillerie, die Maschinengewehre prasseln und mähen die Stürmenden nieder. Aber Welle auf Welle wird von den Russen porgetrieben, achtmal, zehnmal an einer Stelle, bis das lehmfarbene Menschenmeer wirklich bis an die österreichischen Gräben heranflutet. Wilde Salovettikämpfe entspringen sich, die Besatzung weicht sich mit verzweifelter Mut, gegen die Übermacht. Und sie hält sich, bis die Reservisten eingreifen und den Feind zurückwerfen, der die zerfetzten und blutgetränkten Gräben wieder räumen muß, tausende von Leichen und Verwundeten zurücklassend als vergebliche Opfer der gescheiterten Offensive.

Wildausnutzung im Haushalt.

Von Dr. A. Stabn.

Von verschiedenen Seiten sind Anregungen gegeben und Vorschläge gemacht worden, wie es angeht werden soll, daß der Fleischmangel wenigstens einigermaßen durch möglichst große Zufuhren von Wild abgeholfen werde. Erhöhter Abschuss der verschiedenen Wildarten ist mit Recht vielfach gefordert worden, ja vielen besonders sachkundigen Leuten ging es noch nicht weit genug, sie verlangten einfach, daß alles Wild abgeschossen und dem Markt zugeführt werden sollte. Das kann nicht nur die Gemeinden, sondern auch die große Jagdwaffen- und Jagdbedarfartikel-Industrie unermesslichen Schaden erleiden, der Wildhandel zugrunde gehen und kein Stück Wild mehr zur Linderung der Fleischnot vorhanden wäre, überlegte man sich nicht. Es ist aber sehr wünschenswert, daß das Wild möglichst geistreich wird und deshalb will ich auf einen Punkt hinweisen, der bisher noch viel zu wenig beachtet worden ist, das ist die bis jetzt beliebte, vielfach durchaus ungenutzte Ausnutzung des Wildbretts im Haushalt, die wesentlich verbessert werden kann.

Beginnen wir mit unserem Hauptwild, dem Hasen. Wie oft sieht man in den Wildhandlungen und auf dem Markt, daß fertig gespielte Hasen gekauft werden. Gewiß, das ist sehr bequem für die Hausfrau, aber es paßt nicht für unsere jetzigen schärferen Zeiten, in denen jeder gerade bei den Lebensmitteln sparen soll und muß. Der gespielte Hase besteht nur aus Knochen und Sehnen und im besten Fall noch Vorderläufen, und kostet ebenso viel wie der ganze Hase im Fell. Der Käufer verschwendet also bei diesem Kauf, denn wenn er den ganzen Hasen erwirbt, hat er für dasselbe Geld noch Hals und Kopf, Herz, Lunge und Leber, woraus noch mindestens ein Gericht hergestellt werden kann. Kopf, Hals, Bauchwände, Herz und Lunge liefern den Hasenpfeffer oder das Hasenfleisch, ein vorzügliches Essen, wenn es richtig zubereitet wird, aber da liegt der Hase im Pfeffer, sehr viele Hausfrauen verstehen es nicht, weil sie früher diese Teile nicht verwendet haben. Sie haben aber wohl die Wildsch, auch dieses Gericht sehr zubereiten zu lernen. Wird es aber nicht beliebt aus irgendeinem Grunde, dann ergeben diese Teile eine vorzügliche, nahrhafte und wohlwärmende Wildsuppe. Die Leber des Hasen ist, mit Zwiebel und Pfefferminze richtig gebraten, eine bekannte und beliebte Delikatesse. Deshalb verzichtet die Hausfrau, die den Hasen schon geistreich kauft, auf dieses Gericht? Die Käuferin des ganzen Hasen im Fell ist allein imstande, das Wildbret vollständig auszunutzen, wie es sich gehört und wie es jetzt zur Erreichung der Lebensmittel notwendig ist. Vom Kopf darf außer den Eingeweiden nichts fortgeworfen werden, alles kann und muß verbraucht werden und aus allem lassen sich leckere Gerichte und nahrhafte Gerichte zubereiten. Will die Hausfrau das Fell nicht verkaufen, so kann sie es zum Füttern von Winterschuhen oder zur Herstellung warmer Westen gebrauchen, natürlich muß das Fell dazu in einfacher Weise hergerichtet werden.

Das vom Hasen gefagte gilt in entsprechender Weise auch von allem andern Wild. Für eine große Familie empfiehlt es sich zum Beispiel, ein ganzes Reh zu kaufen oder sich das Stück mit einer bestimmten Familie zu teilen. In diesem Falle kostet ein Reh von 30 Pfund 21 Mark, also das halbe Reh mit dem Transportkosten 12 Mark. Dafür hat der Käufer aber einen halben Rücken, eine Keule, ein Blatt, die Hälfte des Halses, Kopfes und der Dünungen. Kauft er dagegen die einzelnen Stücke beim Wildhändler, dann muß er allein für die fünfpfündige Keule 9 Mark, für den halben Rücken 5 Mark und für das Blatt 3 Mark bezahlen, er gibt also 17 Mark aus, hat aber weder Hals und Dünungen, noch Herz und Lunge. Aus den beiden letzteren, dem sogenannten Geräusch, wird ein vorzügliches Lungenherz hergestellt und aus dem Fleisch des Halses, Kopfes und der Dünungen das vielbeliebte Wildragout. Den Hausfrauen, die Ragouts nicht lieben, sei verraten, daß sich aus dem Wildbret des Halses, Kopfes und der Brust eine sehr wohlwärmende Wildsuppe herstellen läßt. Sie wird in gleicher Weise unter Zusatz von Essig und Gewürz zubereitet, wie die Suppe aus Schweinefleisch, nur empfiehlt es sich, einen Kalbsfuß zuzusetzen, wenn man nicht viel weiße Gelatine nehmen will, damit die Suppe genügend fest wird.

Mit dem Wildbret von Damm- und Rotwild steht es ähnlich, auch von ihnen muß jedes Stück verwertet werden. In den Haushaltungen auf dem Lande und in kleineren Städten, die selbst noch ihr Schwein einschachten, ist es sehr angebracht, der Fleischmangel einen Teil Fleischfleisch zuzusetzen, dadurch wird die Wurst nicht nur verlängert, sondern auch verbessert, denn es verleiht der Wurst einen angenehmen, eigenartigen Geschmack. Wenn es möglich ist, achte man beim Einkauf ganzer Stücke von Reh- und Hirschwild darauf, daß die Leber sich noch in dem Stück befindet, meistens wird es ja nicht mehr der Fall sein, denn die Leber kommt nach Lagerbrauch dem glücklichen Schützen zu und die Jäger

wissen ganz genau, was gut schmeckt. Nach größeren Jagden werden aber auch oft die Stücke mit der Leber verkauft und die sind dann immer vorzuziehen, da die Leber, besonders die des Rehes eine mit Recht geschätzte Speise ist. Von allen Wildbraten aber, sei es nun Hasen-, Reh- oder Hirschbraten, soll aber nachher eine gute Wildsuppe hergestellt werden dadurch, daß die Knochen des Bratens zerleinert und mit den anhaftenden Fleischstücken zu einer Suppe verflocht werden. Erst wenn auch dies geschehen ist, kann man von einer vollkommenen Ausnutzung des erworbenen Wildbretts sprechen.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 12. Januar.

Sonnenaufgang	8 ¹⁰	Monduntergang	12 ¹¹ B.
Sonnenuntergang	4 ⁵⁷	Mondaufgang	10 ¹⁸ B.

Vom Weltkrieg 1915.

12. 1. Die Russen geben infolge ungeheurer Verluste die Belagerung von Przemyśl auf. — Französische Angriffe bei Grong, Ailly und Berthes abgewiesen. — Einnahme von Tâbris durch die Türken.

1748 Bädagog Heinrich Vossler geb. — 1818 Ludwig Traube, Begründer der experimentellen Pathologie in Deutschland, geb. — 1829 Schriftsteller Friedrich v. Schlegel gest. — 1871 Einnahme von Le Mans durch die Deutschen. — 1888 Zeichner Oskar Reisch in Niederböhmen gest.

□ **Sammelt Papierabfälle!** Die Futtermittelknappheit macht es notwendig, alle Futterstoffe ihrem eigentlichen Zwecke ungehindert zuzuführen. Zu den Futterstoffen, die wir selbst erzeugen, gehört das Stroh; gerade dieses aber wird auch von anderen Seiten, insbesondere der Industrie, beansprucht. Etwa der zehnte Teil des Papiers, das jährlich in Deutschland erzeugt wird, wird aus Stroh hergestellt. Man hat berechnet, daß nicht weniger als 350 000 Tonnen Stroh jährlich für diesen Zweck verwendet werden. Es liegt auf der Hand, was es bedeutet, wenn wenigstens ein Teil dieser Riesenmenge als Futtermittel gebraucht werden könnte. Der Ersatzstoff dafür ist das Altpapier, das sich in allen Haushaltungen, in manchen sogar in großen Mengen findet. Gelegentlich wird in der Presse darauf hingewiesen. Aber wenn der einzelne sich auch zur Sammlung bereit erklärt, so findet er doch niemanden, der es ihm nun abnimmt. Wie die Küchenabfälle, müßte auch das Altpapier planmäßig zusammengebracht werden. Eine besondere Schwierigkeit liegt dabei nicht vor; die Sammlung könnte entweder an die Reichs- oder an die Sammlung von Küchenabfällen angehängt werden; vielleicht finden sich auch Papierfabriken zur direkten Abholung bereit. Jedenfalls sollten unsere rührigen Ortsverwaltungen nicht zögern, diesen neuesten Zweig der „Kriegswirtschaft“ baldigst zu organisieren.

Habenberg, 11. Jan. Nachdem behördlicherseits zwei fleischlose Wochentage für Gastwirtschaften usw. festgelegt worden sind, wird von der gesamten Bevölkerung erwartet, daß sie es als ihre Ehrenpflicht betrachtet, die fleisch- und fettlosen Tage zur Schonung unseres Viehbestandes und zur Streckung unserer Fettvorräte auch in den privaten Haushaltungen peinlichst zu beachten.

Ein Eisenbahnunfall ereignete sich am vergangenen Samstag am Bahnhöfchen vor Michelbach. Das mit zwei Pferden bespannte Fuhrwerk des Mühlenbesizers Haffel von Michelbach wurde vom Zuge erfasst und zur Seite geschleudert. Der Knecht kam unverletzt davon, ein Pferd wurde sofort getötet, während das andere Tier verletzt wurde, sich aber losreißen konnte und nach seinem Stalle lief. Der Wagen wurde schwer beschädigt. Das getötete Pferd soll einen Wert von 3000 M. gehabt haben. Der Unfall dürfte darauf zurückzuführen sein, daß der Fuhrmann infolge des stürmischen Regenwetters das Läuten des herannahenden Zuges überhörte.

• **Benzol für landwirtschaftliche Zwecke.** Infolge Steigerung der Benzol-Erzeugung und Ersparnis von Betriebsstoffen steht jetzt Benzol auch für landwirtschaftliche Zwecke reichlicher zur Verfügung. Wie lange dies der Fall sein wird, läßt sich jedoch nicht übersehen. Die Landwirte werden daher ihren Bedarf für nächstes Frühjahr am besten jetzt schon decken. Fernerhin empfiehlt es sich, daß sie zur Vorsehung der Lieferung den betreffenden Vagerhalter den erforderlichen Fässer einsenden, da es zur Zeit an Resselwagen und Fässern fehlt.

• **Von der Maul- und Klauenseuche** sind zurzeit im Regierungsbezirk Wiesbaden 26 Orte in neun Kreisen gegen 29 Orte in 11 Kreisen der Vorwoche verseucht. Am stärksten herrscht die Seuche in den Kreisen Oberlahn mit 6 Gemeinden, Limburg mit 5 Gemeinden und St. Goarshausen mit 4 Gemeinden.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 10. Jan. (Auszug aus den amtlichen Verlustlisten.) Karl Kleppel, Kropack (6. Komp. Pion.-Regt. 35), gefallen. Josef Dappich, Radenberg (2. Ref.-Komp., Pion.-Btl. 21), leicht verwundet. Heinrich Bender, Wahlrod (2. Feldkomp., 1. Pion.-Regt. 27), schwer verwundet.

Altentfaden, 10. Jan. Am Donnerstag fand hier selbst im Gasthause Lupten die Generalversammlung des Geschworenen-Vereins für den Landgerichtsbezirk Neuwied statt. Nach dem Geschäftsbericht gehörten dem Vereine im abgelaufenen Jahre 140 Mitglieder an (gegen 162 im Vorjahre). Der Vermögensbestand betrug am 31. Dezember 1915 3 097,54 M. (gegen 2 727,44 M. im Vorjahre), mithin eine Vermögenszunahme von 370,10 M. Tagesgelder für 24 Tage im Betrage von 96 M. wurden an 8 Mitglieder gezahlt. Eintrittsgeld und Jahresbeitrag bleiben in bisheriger Höhe bestehen.

Siershahn, 10. Jan. Die Firma Wm. Wilson & Co. b. H. zu Siershahn und Mitinhaber der Gewerkschaft Vorn zu Düsseldorf hat nunmehr durch Anlauf auch die Tonwerke Vorn b. H. zu Wilmsroth erworben. Die Ausbeute der ausgedehnten Grubenfelder mit Drahtseilbahnbetrieb soll durch die Schwesterfirma Wilson & Ludwig & Co. b. H. zu Siershahn erfolgen.

Limburg, 9. Jan. Glänzende Sparergebnisse zeitigte das Geschäftsjahr 1915 der hiesigen Kreispartasse. Der

Zufluß im Kriegsjahr 1915 war so groß, wie in keinem Jahre vorher. In 1915 wurden an Spareinlagen eingezahlt 3 111 549,02 M. gegen nur 1 861 593,84 M. in 1914. Zurückgezahlt wurden einschließlich 2 Mill. M. für Kriegsanleihe für die Später zusammen 2 978 902,93 M. Die Kreispartasse hatte zu Beginn des Krieges einen Einlagebestand von 3 976 542,49 M., Ende 1915 dagegen betrug der Einlagebestand 4 424 171,70 M., hat sich also um fast eine halbe Million erhöht.

Diez, 10. Jan. Der Firma Friedrich Krupp, Aktiengesellschaft in Essen-Ruhr, wurde unter dem Namen „Bergwerk Schen“ das Bergwerkseigentum in dem in den Gemeinden Allendorf, Verghausen und Rahenellenbogen gelegenen Felde, das einen Flächeninhalt von 1 380 862 Quadratmeter hat, zur Gewinnung vorkommender Manganerze verliehen.

Wiesbaden, 10. Jan. Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, die im vergangenen Jahre auch die Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Kriegsteilnehmer in Angriff genommen hat, ist hierbei in dankenswerter Weise von der deutschen Industrie und Kaufmannschaft und von zahlreichen Privatpersonen unterstützt worden. Neuerdings wurden der Gesellschaft Zuwendungen in Höhe von 112 000 Mark gewährt.

Aus Nassau, 10. Jan. Die zur Unterhaltung der diesseitigen Bezirksstraßen für das Jahr 1916 in dem Hauptverordnungsplan der Landesbauverwaltung vorgesehenen Arbeiten und Lieferanten erfordern 852 050 M., die Unterhaltung der Bismarckstraße, die von Gemeinden nicht von den Kreisen übernommen sind, beträgt für 1916 184 730 M. Der Landesausschuß bewilligte diese erforderlichen Mittel.

Gießen, 10. Jan. Die Tochter des zu seiner Zeit als Kriminalist bekannten Kriminalrichters und Hofgerichts-Adolf v. Grolmann in Gießen und Richte des Staatsministers v. Grolmann, der die hessische Staatsverfassung ausgearbeitet und eingeführt hat, Fräulein Bertha v. Grolmann, feierte gestern ihren 100. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit.

Nah und fern.

• **Verhaftung eines englischen Journalisten in der Schweiz.** Der „Times“-Redakteur Campbell ist in Brunn auf Veranlassung der schweizerischen Militärbehörde verhaftet worden. Er hatte sich in letzter Zeit in Delsberg niedergelassen. Die Verhaftung wurde durch Landgendarmen unter Führung eines Stabsoffiziers vorgenommen. Der Verhaftete wurde nach Bern übergeführt.

• **Gegen den Photographievergrößerungs-Unfug** ist der Oberbefehlshaber in den Marken Generaloberst v. Kessel vorgegangen. Vielfach wurden in letzter Zeit Angehörige von eingezogenen oder gefallenen Kriegern durch das betrügerische Verhalten von Reisenden sogenannter „Kunst- und Vergrößerungsanstalten“ um ihr Geld gebracht. Der Oberbefehlshaber in den Marken bestimmt nun für den Geltungsbereich seiner Befehlsgewalt folgendes: Ausgeschlossen vom Gewerbebetrieb im Umherziehen ist das Feilbieten von Waren sowie das Auffuchen von Bestellungen auf Waren oder gewerblichen Leistungen, wenn die Waren oder gewerblichen Leistungen dem Gedanken an Heeresangehörige oder an gefallene Kriegsteilnehmer zu dienen bestimmt sind (Gedenkblätter, Umrahmungen, Photographievergrößerungen usw.).

• **Steuerherabsetzung trotz des Krieges.** In der sächsischen Stadt Oschatz denkt man trotz des Krieges nicht nur an Erhöhung der Steuern, sondern die Gemeindeverwaltung will eine Steuerherabsetzung beschließen, was den Einwohnern eine große Freude und Überraschung sein wird. Die Einnahmen aus dem Betriebe der Oschacher Gasanstalt und des Elektrizitätswerkes und vor allem der städtischen Sparkasse haben sich nämlich so gesteigert, daß, obwohl der Stadtsäckel durch Kriegsmobilfahrt und dergleichen erheblich in Anspruch genommen wird, Steuerherabsetzungen in sichere Aussicht genommen sind.

• **Amerikanische Bürger gesucht.** In einer brasilianischen Zeitung in Santos stand zu lesen: Amerikanische Bürger werden gesucht, um auf englischen Schiffen durch die Kriegsszone zu fahren. Und um deren Eigenschaft als „unverteidigte Handelschiffe“ darzutun, erschien in einer anderen Zeitung das Bild eines Dampfers der „Royale Mail“ mit großen Kanonen an Bord.

• **Große Kälte in Nordeuropa.** Die Eisverhältnisse im baltischen Meerbusen verursachen andauernd große Schwierigkeiten. Aus Stockholm sind neue große Eisbrecher abgegangen, um eine Anzahl großer Dampfer zu befreien, die vor Gestein im Eise feststehen. Die Aussicht auf Erfolg ist aber gering. Es wird zurzeit befürchtet, daß das ganze baltische Meer an der finnischen wie an der schwedischen Küste zufrieren wird, falls nicht sofort milderes Wetter eintreten sollte.

Anbau von Ölfrüchten.

Der Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt: Die Erfahrung der Kriegszeit hat gelehrt, daß die Getreideernten Deutschlands bei der nunmehr durchgeführten Regelung des Verbrauches für die Brotversorgung auch bei weniger guten Ernten nicht nur vollkommen ausreichen, sondern daß auch noch ein beträchtlicher Überschuss verbleibt. Diernach scheint es geboten zu prüfen, ob die verfügbaren Ackerflächen daneben für andere besonders dringliche Bedürfnisse der nationalen Wirtschaft in Anspruch genommen werden können. Die Quellen, aus den zu normalen Zeiten der Bedarf an pflanzlichen und tierischen Fetten gedeckt wird, liegen in der Kriegszeit spärlicher (Aufzucht der Fische, Einfuhr von Ölsaaten, beschränkte Schweinehaltung), auf der anderen Seite stellt der Heeresbedarf hohe Anforderungen an den Fettbestand. Demgemäß verdient die Fettwirtschaft neben der Brotversorgung ernste Berücksichtigung. Unter diesen Umständen muß ein vermehrter Anbau der Ölfrüchte als dringend erwünscht bezeichnet werden.

Der einheimische Ölfruchtanbau ist bekanntlich infolge der weichen Preise, die ihrerseits in der stets steigenden Einfuhr ausländischer Ölsaaten ihren Grund hatten, in den letzten Jahrzehnten immer mehr zurückgegangen. Die durch

die Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Obstfrüchten vom 15. Juli 1915 festgesetzten Höchstpreise für Obstfrüchte sind aber so bemessen, daß ihr Anbau mindestens ebenso lohnend wie der der Getreidearten ist. Die Saatzeit der ergiebigsten Obstfrüchte, des Winterapfels und des Winterapfels, fällt in den August, sie ist also schon verstrichen. Zur Zeit, als zu ihrem vermehrten Anbau hätte angeregt werden müssen, also im Juli, ließ sich aus den Nachrichten über die Erträge der Getreideernte noch kein hinreichendes Bild über ihre Auskömmlichkeit bezüglich der Brotversorgung gewinnen. Heute kann nach Lage der Dinge, so weit das nächste Wirtschaftsjahr in Betracht kommt, ein vermehrter Anbau nur noch bezüglich der Brotversorgung gewinnen. Heute kann nach Lage der Dinge, so weit das nächste Wirtschaftsjahr in Frage kommt, ein vermehrter Anbau nur noch bezüglich der Sommerobstfrüchte stattfinden. Es kommen hauptsächlich die folgenden in Betracht:

1. Sommerapfel und Sommerapfel. Im allgemeinen ist der erstere keines höheren Korntrages und Ölgehaltes wegen mehr zu empfehlen als der letztere;
2. der Örtlich (Raphanus), der sich zu Zeiten besserer Ölpreise als Kulturpflanze ziemlich eingebürgert hatte, und der vor Raps und Rüben den Vorzug größerer Sicherheit und geringerer Ansprüche bezüglich des Bodens hat. Er kann auch auf leichteren Böden und auf Moorböden gebaut werden. Im Ertrage und im Ölgehalt des Samens übertrifft er der Regel nach den Raps und den Rüben;
3. der Leinbutter, eine Obstfrucht, die auch auf leichten Böden gedeiht, verhältnismäßig sicher ist, im übrigen aber wegen ihrer mäßigen Erträge und geringeren Ölgehaltes weniger verbreitet ist;
4. der Mohr, dessen Preis in der Bundesratsverordnung auf 80 M. für 100 Kilogramm festgesetzt ist, so daß sein Anbau in Süddeutschland, wo er noch allgemein gebräuchlich ist, gewiß wird ausgedehnt werden können;
5. die Sonnenblume. Sie wird im geschlossenen Bestand in Deutschland kaum gebaut, dagegen vielfach in Gärten und im Gemisch mit Obstfrüchten in Gärten, in denen der Kleinbetrieb vorherrscht. Manches sonst brach liegende Landstück kann, wie es im verflochtenen Jahre schon seitens der Preussischen Eisenbahnverwaltung geschehen ist, durch den Anbau der Sonnenblume nutzbar gemacht werden;
6. Hanf und Lein, deren vermehrter Anbau nicht nur wegen der Gewinnung, sondern auch wegen der Vermehrung des Bestandes an Fasernstoffen im höchsten Grade erwünscht ist.

Bei der Aufstellung des Bestellungsplanes für das nächste Frühjahr sollte der Anbau der Obstfrüchte, überall wo er am Platze ist, eine gebührende Berücksichtigung finden, da eine Vermehrung des Bestandes an Fetten und der Brotbeschaffung augenblicklich die dringendste wirtschaftliche Aufgabe darstellt.

Kartoffeln für Pferde und Zugvieh.

Obwohl bereits vielerorts mit der Verfütterung von gedämpften und getrockneten Kartoffeln an Pferde gute Erfahrungen gemacht worden sind, ist gerade diese Fütterungsart bisher noch wenig verbreitet. Der weit über die Grenzen seiner Heimatprovinz bekannte Oekonomierat Weierm in Schlossau, Westpr., füttert schon seit 9 Jahren

seine Pferde ohne jedes Körnerfutter nur mit Kartoffeln und hat dabei die Erfahrung gemacht, daß die Kartoffeln nicht nur ein vollkommener Ersatz der Körner sind, sondern daß auch die Pferde bei diesem Futter leistungsfähiger, energischer und gesünder sind und bleiben als bei Körnerfutter. Seine Fütterungsart ist in dem Flugblatt Nr. 11 der „Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln“ eingehend beschrieben worden. Dieses Flugblatt, das gerade in der gegenwärtigen Zeit für viele Landwirte großes Interesse haben dürfte, wird von der Geschäftsstelle der genannten Gesellschaft, Berlin W 9, Eichhornstraße 6, II, gegen Einsendung einer 10-Pfennig-Marke postfrei zugestellt. Bei größeren Bestellungen erfolgt Preisermäßigung. Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Stuber ist der Ansicht, daß die rohen Kartoffeln viel weniger für den gedachten Zweck geeignet sind als gedämpfte. Gedämpfte Kartoffeln sind im Gemenge mit Hacksel dem Zugvieh vorzuziehen, um dieses zu veranlassen, die Kartoffeln gut zu kauen und genügend einzuspeicheln.

Verwendung von Vinsen und Seefinsen.

In diesem Jahre sind wir mehr als je zuvor darauf angewiesen, alle Pflanzen unter dem Gesichtswinkel zu betrachten, ob und in welchem Maße wir sie für den Viehstall nutzbar machen können. Im Heft 3 der „Landwirtschaftlichen Jahrbücher“ beschreibt von Esdorff-Kunze Fütterungsversuche mit Vinsen und Seefinsen, die sonst bekanntlich nur als Streupflanzen Verwendung finden.

Bei der Vinsfrage ist es die Frage zu entscheiden, ob die geringe Verdaulichkeit des in den Vinsen enthaltenen Fettes auf Eigenschaften zurückzuführen ist, die dem Fett selbst anhaften, oder ob die Verdaulichkeit nur durch den hohen Rohfasergehalt der Vinsen herabgedrückt wird. Durch die Form der Versuchsanstalten war es bedingt, daß nur kleinere Tiere mit geringem Futterbedarf Verwendung finden konnten, und es wurden daher zu diesem Zwecke Kaninchen ausgewählt. Die Ergebnisse sind zwar auf Wiederläufer nicht ohne weiteres übertragbar, sie genügen aber vollständig, um die vorliegende Frage zu entscheiden. Bei ausschließlicher Fütterung von Vinsen ergab sich, daß von dem in ihnen enthaltenen Fett 49,46 Prozent verdaut wurden. Die Vinsen wurden nun künstlich entfettet und das entogene Fett wurde durch Fett ersetzt, das aus Rostfuchsen gewonnen war, dessen Fett, wie bekannt, sehr gut verdaut wird. Es ergab sich auch, daß nicht nur das Fett sehr gut verdaut wurde, und zwar zu 89,04 Prozent, es wurde auch die Verdaulichkeit des Rohproteins und der Rohfaser beträchtlich gehoben. Allerdings war in dem Gemisch der Verdauungskoeffizient für das Fett nicht so hoch, als wenn reine Rostfuchsen gefüttert wurden, denn bei deren ausschließlicher Verabreichung ergab sich für das Fett eine Verdaulichkeit von 98,24 Prozent. Es wurde nun noch eine umgekehrte Mischung zusammengelegt. Der Rostfuchsen wurde vollständig entfettet und an seiner Stelle wurde aus Vinsen gewonnenes Fett zugefügt. Es ergab sich nun das sehr interessante Resultat, daß dieses Fett mit 78,75 Prozent zwar sehr viel besser verwertet wurde, als bei dem ersten Versuch, bei dem es in den Vinsen enthalten war, andererseits wurden aber durch das Vinsenfett die Verdauungskoeffizienten für Rohprotein, Rohfaser und N-freie Extraktstoffe des Rostfuchsens ganz gewaltig, und zwar um ein Fünftel, herabgesetzt. Die gestellte Frage konnte also dahin beantwortet werden, daß das Vinsenfett nicht nur selbst schlecht verdaulich ist, sondern daß es auch die Verdaulichkeit der Nährstoffe anderer Futtermittel herab-

zusetzen imstande ist. Vinsen wirken daher auch dann schädlich, wenn sie nur als Beimischung in einem anderen Futter enthalten sind.

In einem zweiten, hiervon unabhängigen Versuch wurde der Futterwert von Simenheu im Vergleich zu Haferstroh geprüft. Als Versuchstiere dienten Kühe. Die Zugabe zu einem aus Kraftfutter und Kleben zusammengefügten Grundfutter betrug vergleichsweise 8 kg Haferstroh oder 8 kg Simenheu pro Stück und Tag. Wurde zuerst Haferstroh, dann Simenheu und dann wieder Haferstroh gefüttert, so fiel der Milchtrag während der Simenheuperiode um 1 1/2 Liter. Wurde zuerst Simenheu, dann Haferstroh und dann Simenheu verabreicht, so hob sich während der Haferstrohfütterung der Milchtrag, im Vergleich zu der vorher und nachher gegebenen Simenheu fütterung aber nur um 1/2 Liter. Der Versuch zeigt also nicht nur einen vorübergehenden, sondern auch einen nachwirkenden schädlichen Einfluß der Simenheufütterung. Das Verbot von Vinsen und Simen kann also nur allein zu streuen zweckdienlich sein.

Wundbehandlung beim Vieh.

Bei Verletzungen des Viehes werden zum Auswaschen von Wunden allgemein desinfizierende Flüssigkeiten verwendet wie Lysol, Kreosolseifenwasser, Sublimat usw. Bei diesen Mitteln ist die käuflich zu beziehende Menge entweder eine konzentrierte Flüssigkeit oder hat bei Sublimat die Form einer Pastille. Vor Gebrauch ist in einem Stalleimer eine stark verdünnte Lösung herzustellen. Beim Ansehen solcher Lösungen ist es nicht zu vermeiden, daß Fremdkörper in die Lösung mit hineinkommen, sie können vielleicht am Eimer gehaftet haben oder im Wasser gewesen sein. Es ist daher sehr leicht möglich, daß beim Auswaschen der Wunde ungewollt diese Fremdkörper in sie hineingekracht werden und zu neuen Eiterungen Veranlassung geben. Dieser Uebelstand kann nach der „All. Landw. Stg.“ vermieden werden, wenn außerdem noch Wasserstoffsuperoxyd zur Anwendung gelangt. In Wasser ist an je zwei Wasserstoffatome ein Atom Sauerstoff gebunden, im Wasserstoffsuperoxyd dagegen an je zwei Wasserstoffatome zwei Atome Sauerstoff. Im Vergleich zum Wasser ist also im Wasserstoffsuperoxyd überschüssiger Sauerstoff vorhanden. Dieser überschüssige Sauerstoff wird sehr leicht abgegeben. Wird nun auf Wunden mit Hilfe einer Wundspitze Wasserstoffsuperoxyd gebracht, so findet sofort ein lebhaftes Aufschäumen statt. Durch den abgehenden Sauerstoff werden die Krankheitserreger auf der Wunde getötet, der anhaftende Eiter zerstört und infolge des Aufschäumens aus der Wunde herausbefördert. Das Fleisch erhält eine frische rote Farbe. Die Wirkung ist die gleiche wie bei dem übermanganäuren Kali, mit dem die Hausfrauen Fleisch abwischen, um es vor Verderbnis zu bewahren, nur ist beim Wasserstoffsuperoxyd die Abgabe von Sauerstoff eine ungleich heftigere, was von Vorteil ist, da bei dem Schäumen kleine Fremdkörper und Eiter aus der Wunde entfernt werden. Beim Reinigen der Wunde wird also zunächst mit Lysol oder einer ähnlich wirkenden Lösung ausgewaschen und dann mit Wasserstoffsuperoxyd behandelt. Damit sich Wasserstoffsuperoxyd nicht schon vorher bei der Aufbewahrung zersetzt, hebt man es portierbarerweise in dunkelgrünen Flaschen auf und stellt diese in einen dunklen Schrank.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhöbel in Hachenburg.

Der hädtische Fettverkauf

findet am **Mittwoch, den 12. d. Mts.** vormittags von 10—12 Uhr statt. Das Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Hachenburg, den 11. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Statt Karten!

Katharina Baldus

Gefr. Ludwig Hallemeier

Verlobte

Hachenburg, den 11. Januar 1916.

Reiche Auswahl in

Karbid-Lampen

Anweisung wird erteilt, etwaige Fabrikationsfehler beseitigt.

Karbid vorrätig.

Josef Schwan, Hachenburg.

Deutsche Warte.

Wer noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beilägen lesen will, der abonniere auf die

„Deutsche Warte“

die im 20. Jahrgang erscheint, Leitartikel führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ des Hauptauschusses für Kriegsheimstätten), schnell und sachlich über alles Wissenswertes berichtet und monatlich, bei der Post oder dem Briefträger bestellt, nur 75 Pfg. (Bestellgeld 14 Pfg.) kostet.

Man verlange Probennummer vom Verlag der „Deutschen Warte“, Berlin NW. 6.



Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem uns so plötzlich betroffenen schweren Verluste meines lieben, hoffnungsvollen Sohnes, unseres unvergesslichen Bruders, Schwagers, Onkels, Bräutigams, Schwiegerohnes, Neffen und Vettters, des

Gefr. Lorenz Rück

1. Komp. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 118

Inhaber des Eisernen Kreuzes

sagen wir sämtlichen Vereinen für die ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte, den Verwundeten des hiesigen Lazarets, insbesondere Herrn Pfarrer Fresenius für die trostreichen, tiefempfundenen Worte am Grabe, für die Trauerweisen des Musikvereins, für den erhebenden Grabgesang des Kirchenchors und Männergesangsvereins, für die überaus zahlreichen schönen Blumen Spenden und allen denen, welche ihm die letzte Ehre erwiesen haben, da es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken, auf diesem Wege unseren

tiefgefühlten Dank.

Hachenburg, den 11. Januar 1916.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Carl Rück Witwe.



Kindergarderobe

Monatsschrift zur Selbstankündigung der

Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Nummer enthält 6 Gratis-Beilagen: 1. Musterbogen, 2. Wasch- und Sticheplan, 3. Wasch- und Sticheplan, 4. Wasch- und Sticheplan, 5. Wasch- und Sticheplan, 6. Wasch- und Sticheplan.

Bestellbogen zum Preis von 25 Pfg. pro Heft durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Bestellen Sie zum Preis von 25 Pfg. pro Heft durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Kautschuk- und Metallstempel

in allen Ausführungen liefert in kürzester Frist zu den billigsten Preisen die

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Wehewald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Feldpostkartons

zu 5, 8, 9, 10 und 12 Pfg.

Karl Dasbach, Hachenburg.

Eine Wohltat



für jede Hausfrau ist die Benutzung einer guten, modernen, schnelllaufenden **Sturmvoegel Nähmaschine**. Elegante Modelle in Eiche, mit Stiermähle in natürlicher Ausführung. Die Maschine der Zukunft mit verstellbarem Obertheil. Deutsche Fabrikate ersten Ranges. Ein guter, leicht veräußerlicher Artikel für Hand-er, Aufständer und leistungsfähiger Katalog gratis. Herrenräder, Damenräder, Jugendräder in gediegener Ausführung. Alle Zubehör- und Ersatzteile.

Deutsche Handelsgesellschaft Sturmvoegel
Gebr. Grüttners, Berlin-Spandau 192.

Haarausfall,

Kopfschuppen sind natürliche Erscheinungen, sobald sie aber verstärkt auftreten, mahnen sie zu einer rationellen Haarpflege. Durch regelmäßiges wöchentliches einmaliges Kopfwaschen mit **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pf.) werden Kopfhaut und Haare gereinigt und Haarausfall verhindert. Zur Kräftigung des Haarwuchses, Stärkung der Kopfnerven, gegen vorzeitiges Ergrauen und auch zur Erweichung der Frisur nach der Kopfwäsche behandelt man regelmäßig den Haarboden mit **Parud-Emulsion** (Flasche M. 1.50, Probeflasche 60 Pf.). Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Ordentl. lauberes Mädchen

welches schon gedient hat, in kleinen Haushalten nach Wiesbaden gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Zur

Schweinezucht und -Malt

bester

Futtermittel

Lebertran usw.

zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie

Hachenburg.